

Sächsische Zeitung, Mittwoch, 10. Oktober 2007

Altes Gefangenenlager wird zum Zeitzeugen

Die Sonderausstellung „Elsterhorst ...“ hat viel Aufmerksamkeit verdient, sagt die Museumschefin.

Frau Jeck, so eine umfangreiche Ausstellung stemmt man nicht allein. Wer waren Ihre Partner?

Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Stadtmuseums und Stadtarchivs Hoyerswerda mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unter Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters der Kreisfreien Stadt Hoyerswerda. Die Gesamtverantwortung für die museale Umsetzung und Gestaltung lag dabei bei mir. Des Weiteren unterstützten uns der Vorstand der Vattenfall Europe AG, die Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewalt, die Firma Vitrinen und Glasbau Reier in Lauta, die Firma PSW, die Gemeinde Elsterheide und ihr Ortsteil Nardt sowie das Bildungswerk für Kommunalpolitik Sachsen.

Wann begannen die Vorbereitungen der Ausstellung?

Die Forschungen dazu laufen seit mehr als zehn Jahren. Anlass waren die Besuche von französischen ehemaligen Gefangenen oder deren Nachkommen, die sich auf der Suche nach den Spuren ihrer Angehörigen befanden. Ein anderes Thema, das uns auf die Spur dieses Lagers brachte, war die Aufarbeitung der Entschädigungszahlungen für ehemalige Zwangsarbeiter, die an uns herangetreten waren. Auch Umsiedler oder Vertriebene kamen, die als Kinder oder Jugendliche eine Zeit lang im Lager Elsterhorst waren. Sie überließen dem Museum Exponate, Dokumente, Fotos und Erlebnisberichte. Die konkrete Arbeit an der Ausstellung begann vor etwa anderthalb Jahren.

Wer fand den so genannten roten Faden und brachte Ordnung in die Informationsflut?

Die ersten Erkenntnisse über das Lager Elsterhorst waren 1999 im zweiten Neuen Hoyerswerdaer Geschichtsheft erschienen. Danach bekamen wir sehr, sehr viel Material. Dessen inhaltliche Erforschung ist vor allem ein Verdienst der Leiterin des Stadtarchivs, Ingrid Wirth, und des früheren Museumsleiters, Karl-Heinz Hempel. Ihnen zur Seite stand unter anderem Reno Munick aus Nardt. In dieser Gemeinde gibt es ohnehin eine große Bereitschaft zur Mitarbeit an der Erforschung der Lagergeschichte.

Wie werden dem Besucher die aufgearbeiteten Informationen dargebracht?

Es gibt einen Zeitstrahl. Auf großen Fahnen sind wichtige Stichpunkte aufgeführt. Wen das jeweilige Thema interessiert, der findet auf den Tafeln daneben weiterführende Auskünfte. Für noch mehr Informationen gibt es Wendebücher, die zum Beispiel Tagebuchabschriften oder Personalakten enthalten.

An der Ausstellung wurde noch in letzter Minute gebaut?

Sozusagen ja. Die Angehörigen der französischen Offiziere, die im Lager gefangen waren, brachten bei ihrer Ankunft noch dermaßen viele Exponate mit, dass wir eine zusätzliche Vitrine aufstellen mussten.

Gibt es Begleitmaterial zur Ausstellung, so dass man sie sich „mit nach Hause“ nehmen kann?

Ja. Parallel zum Ausstellungsaufbau arbeitete Karl-Heinz Hempel am zehnten Neuen Hoyerswerdaer Geschichtsheft. Dieses beschäftigt sich ausschließlich mit dem Lager Elsterhorst und kann käuflich erworben werden. Das Heft Nummer zwei mit dem Abriss zur Lagergeschichte ist bereits ausverkauft.

Die Ausstellung ist noch bis zum 3. Februar 2008 geöffnet. Was geschieht dann mit ihr?

Das erste Echo der Gäste bestätigt uns, dass die Ausstellung deutschlandweit und über die Grenzen hinaus Beachtung finden wird. Möglicherweise wird sie eine Wanderausstellung. Vor allem von französischer Seite besteht großes Interesse an der Veröffentlichung der Lagergeschichte. Mit der Kamener Landrätin Petra Kockert sind wir ebenfalls im Gespräch.

Für die Franzosen müsste die Ausstellung übersetzt werden ...

Das müsste durch professionelle Dolmetscher erfolgen – und dafür suchen wir noch Sponsoren.

Gespräch: Bernd Hannemann